

Das will ich nicht glauben, aber ich kann es auch nicht ausschließen.

Ich zwingen mich zu einem schwachen Lächeln und nicke erneut. »Klar. Der Computer in der Nähe des Wasserspenders. Ich frage mich schon seit Wochen, ob du Online-Collegekurse hast oder nur süchtig nach *World of Warcraft* bist.«

Meine Erwiderung scheint ihn zu überraschen. Denn normalerweise sagt meine Ausstrahlung eher: »Haltet euch bloß von mir fern.« Ja, ich bin eine Einzelgängerin, die andere Menschen wie die Pest meidet, aber ich bin nicht gemein. Es ist nur schwer, meine Gabe vor anderen zu verbergen, wenn ich bei jeder Berührung in ihren Kopf geworfen werde. Ich weiß nicht, warum ich diese Fähigkeiten habe oder wie ich zu ihnen gekommen bin, aber sie haben mich immer wieder gerettet, also beschwere ich mich nicht. Einsamkeit ist besser als der Tod.

Meine Freundlichkeit verleiht Oliver ein wenig Selbstvertrauen. Sein Lächeln wird eine Spur breiter, und in seine Augen tritt ein Strahlen. »Strafrechtskurse.« Grinsend fügt er hinzu: »Und *Dragon Quest X*. Nicht *World of Warcraft*.«

Ich lache auf. Ich kann nicht anders, auch wenn ich es verdächtig finde, dass er genau in dem Moment ein Gespräch anfängt, in dem sich meine Vorahnung bemerkbar macht. »Sehr gut. Ich bin Nora.«

Der Bus biegt in meine Straße ein, und das ungute Gefühl in meinem Bauch explodiert vor Intensität. Ich atme tief durch die Nase ein und langsam wieder aus.

»Bist du sicher, dass alles okay ist?«, fragt Oliver. »Du siehst aus, als würdest du gleich in Ohnmacht fallen. Soll ich dich vielleicht besser nach Hause begleiten?«

Die Frage lässt mich noch misstrauischer werden. Oliver wirkt harmlos, aber ich weiß

genau, dass der Schein trügen kann, und meine Vorahnung wird immer stärker.

Mein Körper schreit mich geradezu an, mich in Sicherheit zu bringen. Jetzt zittern auch noch meine Hände, und an meinem Haaransatz bilden sich Schweißtropfen. »Das hier ist nicht deine Haltestelle«, sage ich kopfschüttelnd.

Er zuckt mit den Schultern. »Aber die danach. Das ist nicht so weit. Ich würde mich besser fühlen, wenn ich wüsste, dass du es sicher nach Hause geschafft hast.«

Jetzt macht er mich nervös. Ich muss allein aus diesem Bus aussteigen. »Es ist nur einen halben Block entfernt. Das schaffe ich schon. Aber danke.«

Die Hoffnung in seinen Augen wird ein wenig schwächer. »Okay. Wenn du dir sicher bist.«

Er wirkt aufrichtig, aber ohne ihn zu berühren, weiß ich es nicht mit Sicherheit. »Ja, bin ich. Danke.«

Der Bus kommt langsam und rumpelnd zum Stehen. Das ungute Gefühl im Bauch wird so stark, dass ich kaum noch atmen kann.

Der Kerl im hinteren Teil des Busses starrt mich wieder – jetzt sogar stirnrunzelnd – an, und auch Oliver beobachtet mich ganz genau. Ich kann nicht sagen, welcher von beiden die Gefahr darstellt. Ich muss hier raus. Leider bin ich so nervös, dass ich beim Aufstehen leicht stolpere. Oliver springt ebenfalls auf. »Bitte, lass mich dir helfen. Du bist wirklich blass.«

Als er nach meiner Hand greift, erhasche ich einen flüchtigen Blick in seine Gedanken. *Er stellt sich vor, wie wir zusammen die Straße entlanggehen. Er will mich sicher nach Hause bringen. Er macht sich Sorgen um mich. Er findet, eine Frau wie ich sollte nie allein durch Detroit gehen, noch viel weniger nach Einbruch der Dunkelheit.*

Das Bild von mir in seinem Kopf leuchtet praktisch. *Ich bin groß und schlank. Ich habe*

*keine besonders weiblichen Kurven, aber er findet mich trotzdem schön. Er mag meine meergrünen Augen, auch wenn sie ein wenig gequält wirken, und meine langen, glänzenden, brünetten Haare erinnern ihn an eine Shampoo-Werbung. Er hat noch nie mein Lächeln gesehen, ist aber davon überzeugt, dass es strahlend wäre, und er wünscht sich, ich würde es ihm zeigen. Er ist wohlwollender mir gegenüber, als ich es selbst bin. Ich glaube nicht, dass ich in Wirklichkeit so hübsch bin, wie in seinen Augen.*

Er ist ein netter Kerl. Es tut mir leid, dass ich ihn für das Monster gehalten habe, vor dem mich meine Gabe warnt. Genau deswegen kann ich keine Freunde haben. Ich bin furchtbar darin. Ich löse mich von ihm, um seinen Gedanken zu entkommen. Er versteht es falsch, murmelt »Entschuldigung« und setzt sich wieder hin.